

Gelassenheit und Ablösung

*Eine psychohistorische Studie über Andreas Bodenstein
von Karlstadt und seinen Konflikt mit Martin Luther**

Von Ulrich Bubenheimer

„Sie sprechen, ich solle dein [Gottes] Wort widerrufen und verleugnen, und bedrohen mich mit Absonderung, mit Bann, mit Vermaledeiung, mit Verlust der Ehre und der Güter, mit Beraubung an Leib und Leben . . . Jedoch ist das Leiden nichts gegen demselben Leiden, das der Geist befindet, wenn sie ihm das Wort deiner Verheißung aus dem Herzen zu nehmen sich unterstehen. . . . Darum, Herr, sieh herab von den Himmeln, sieh meine Bedrängnis und Qual, Trübsal und Umtreiben. Ich stehe jetzt in Ängsten der Hölle, in Schmerzen des Todes, in höllischen Anfechtungen. Ich bin mit Händ und Füßen an dein Kreuz geschlagen.“

In dieser Weise schildert der vierzigjährige Andreas Bodenstein seinen inneren Zustand am Donnerstag, dem 11. Oktober 1520, in einem offenen Brief an seine Mutter in Karlstadt, betitelt „Missive [d. h. Sendschreiben] von der allerhöchsten Tugend Gelassenheit“¹. Etwa 14 Tage davor hatte Dr. Johann Eck bei der Veröffentlichung der aus Rom mitgebrachten Bannandrohungsbulle gegen Martin Luther auch den Namen seines persönlichen Gegners Dr. Karlstadt mit auf die Bulle gesetzt. Dieser war zutiefst erschrocken, hatte er sich doch in den Jahren zuvor, seit 1517, anders als Luther, viel Mühe gegeben, den Papst aus dem Theologenstreit herauszuhalten, um den Bruch mit Rom zu vermeiden. Die obigen Worte spiegeln die seelische Anfechtung und Niedergeschlagenheit wider, die die Bannandrohung in Andreas Bodenstein auslöste. Aber bereits in der Woche darauf, in der am 17. Oktober 1520 abgeschlossenen Kampfschrift gegen den Papst „Von päpstlicher Heiligkeit“, die auch einem Freund in der Heimat, nämlich dem Ritter Neidhart von Thüngen zu Sodenberg († 1522) gewidmet ist, bezeugt uns ein ganz anderer Andreas:

„. . . der Papst, Kardinäle und Bischöfe sollen allen Kreaturen untertänig sein, in Sonderheit dem König und den Fürsten um Gottes willen. Hier werden sie mich verbannen und verbrennen, daß ich wider die Freiheit der Kirche red. Ja, liebe

* Festvortrag zum 500. Geburtstag Andreas Bodensteins (ca. 1480–1541), gehalten am 15. November 1980 in Karlstadt am Main. – Hinweis: Veröffentlicht wird diese weiterführende und zugleich herausfordernde Karstadtdeutung, um ausdrücklich auf die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen der psychohistorischen Methode aufmerksam zu machen. Die hier angelegte Lutherkritik sollte nicht ablenken von der unausweichlichen Aufgabe, die Weisheit der psychischen Erfahrung in die historische Wissenschaft kontrollierbar einzubringen. H. A. Oberman.

¹ Missive von der aller höchsten tugent gelassenheit (Freys-Barge Nr. 40), Bl. A 2r-v. (Zitate bei Drucklegung korrigiert nach Freys-Barge Nr. 38, dem Erstdruck.)

Gesellen, ob ich wider römische und gewaltige Freiheit red und ihr bannet mich, so lach ich, und so ich den Laien die Freiheit Christi predige, soll euer Bann und eure Vermaledieung mir ein kühler Tau sein“².

Die Niedergeschlagenheit hat neuem Mut und wiedergefundenem Selbstbewußtsein Platz gemacht.

Andreas Bodenstein hatte diese zwei Seelen in seiner Brust: eine gedrückte und ängstliche, depressive Seite und als Gegenpol einen selbstbewußten, auch aggressiv sich äußernden aktiven Lebensmut. Daß die damit verbundenen Stimmungsschwankungen Auswirkungen sowohl auf Bodensteins Verhalten als auch auf seine jeweiligen theologischen Äußerungen haben mußten, ist für das Verständnis Andreas Bodensteins mit in Rechnung zu setzen. In einer ebenfalls in jenen Entscheidungsmonaten der Reformation entstandenen Thesenreihe „Über Trübsal und Erwählung“ bringt Bodenstein die Erfahrung der Depression besonders deutlich zum Ausdruck:

„Der Schmerz und das Gefühl der von den Heiligen Gottes *entfernten* und von Gott *abgeschnittenen* Seele äußert sich in einem Mangel an Gotteslob und Lobopfer und im *Fehlen der Freude am Morgen*, in einem *angefochtenen Gewissen* und im *Vorausgehen der eigenen Sünden*“³.

Wesentliche Symptome einer depressiven Gemütsverfassung tauchen hier auf: Das Gefühl des Verlassenseins, Freundlosigkeit und Schwere nach dem Erwachen sowie Schuldgefühle und Selbstanklage. Diese psychohistorischen⁴ Beobachtungen fordern die Frage heraus nach den Ursachen für die offenkundige persönliche Krise Andreas Bodensteins im Herbst 1520. Diese Frage wird sich zur Frage nach der Entwicklung von Bodensteins Persönlichkeit ausweiten und uns Anlaß geben, uns mit Bodensteins Herkunft zu befassen, die ihn geprägt hat: seine Familie, seine Eltern, seine Erziehung und seine Heimat.

Im Blick auf die Krise Bodensteins im Herbst 1520 sind der äußere *Anlaß* und die tieferen *Ursachen* zu unterscheiden. Der äußere Anlaß lag in der von Bodenstein nicht erwarteten Aufnahme in die Bannandrohung, die von ihm forderte, seine Lehre innerhalb von 60 Tagen zu widerrufen. Diese Bannandrohung zwang ihm nun eine Konsequenz auf, nämlich den Bruch mit Papst Leo X., den er hatte vermeiden wollen. Was waren die Gründe für das lange papsttreue Verhalten Bodensteins? Naheliegend ist es, die Tatsache anzuführen, daß mit dem Bann seine materielle Existenz, die Archidiakonatspfünde in Wittenberg, gefährdet war. Zwar könnte Bodensteins gutdotierte kirchliche Stellung eine bremsende Wirkung auf Bodensteins

² Von Bepstlicher heyliceit, Wittenberg [1520] (Freys-Barge Nr. 44), Bl. C 3v.

³ „Dolor et sensus alienati a sanctis dei aut abscissi spiritus a deo consistit in magnificationis divinae carentia inque defectu sacrificii laudis gaudiique matutini, in conscientia infirmitatis et peccatorum recordatione.“ Triginta tres conclusiones de tribulationis et praestinationis materia, These 8; *Th. Brieger: Thesen Karlstadt's*, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 11 (1890) 481.

⁴ Psychohistorische Kategorien hat, ohne diesen Begriff zu verwenden, bereits *Erich Hertzsch*: Karlstadt und seine Bedeutung für das Luthertum, Gotha 1932, 3 f., auf Andreas Bodenstein angewandt. Hertzsch hat sich nach meinem Urteil bislang am adäquatesten in die Person Bodensteins eingefühlt.

Verhalten gegenüber Rom gehabt haben. Aber sie war nicht ausschlaggebend. Denn gerade im Oktober 1520, als der Konflikt mit Rom für Bodenstein unausweichlich wird, kündigt er sofort im Sendschreiben an die Mutter an, erforderlichenfalls für seine Überzeugung auf das Archidiakonat zu verzichten⁵, und gibt kurz darauf sein 1516 aus Rom mitgebrachtes Privileg eines päpstlichen Vizehofpfalzgrafen, das sogenannte Vicecomitat, als erstes wieder zurück⁶. Bodenstein, der bislang wie seine Zeitgenossen kein Pfründenverächter war, stellte später wiederholt unter Beweis, daß er in einem höheren Maße als viele seiner Kollegen bereit war, für seine Überzeugung die materielle Existenz aufzuopfern.

Bei Bodenstein können wir studieren, wie innere, psychische Bindungen weitaus stärker sind als äußere. Die tieferen Ursachen für Bodensteins ursprünglich konservative Haltung gegenüber dem Papst lagen nämlich in seiner Seele, in der Bindung an seine Mutter. Die Trennung vom Papst erforderte von Bodenstein eine weit schwerere Trennung, nämlich die Ablösung von der Mutter. Wir sehen das schon daran, daß Andreas, noch bevor er gegen den Papst schreibt, sich in dieser Situation an die Mutter wendet, die ihm in der Kindheit mit der eigenen Frömmigkeit auch den Gehorsam gegenüber dem Papst vermittelt hatte.

Über die Eltern des Andreas Rudolff alias Bodenstein – Rudolff ist ein Teil des Familiennamens, kein zweiter Vorname des Andreas – und über die Frömmigkeit der Eltern läßt sich einiges zusammentragen. Die Mutter Katharina Bodenstein war eine geborene Demudt und stammte aus der Karlstadt nahegelegenen, damals fuldaischen Landstadt Hammelburg⁷. Aus dieser Hammelburger Familie ist uns noch Andreas' Onkel, Nikolaus Demudt, bekannt. Er hatte als Augustinerregularkanoniker im Kloster Neuwerk bei Halle die Kutte genommen und war dort 1519 Propst und Archidiakon geworden, gehörte also wie sein Neffe Andreas, der Wittenberger Archidiakon, dem höheren Klerus an. Bei seinem Dienstherrn, Kardinal Albrecht von Mainz, stand Demudt in gutem Ansehen. Er hat 1519/20 vorübergehend erfolgreiche Vermittlungsversuche zwischen den Wittenberger Theologen und dem Kardinal gemacht, bevor er 1523 selbst aus seinem Kloster nach Wittenberg floh und heiratete. Sein Neffe Andreas, der ihm 1521 zwei Schriften gewidmet hatte, konnte einen Erfolg in der eigenen Familie verbuchen.

Die vorreformatorische Laufbahn des Nikolaus Demudt deutet auf gute Beziehungen der Demudts zur Kirche hin. Direkter noch können wir das belegen bei Andreas' Vater. Die Familie des Vaters Peter Bodenstein geht vermutlich ursprünglich zurück auf eine im Eichsfeld und in Thüringen ansässige Landadelsfamilie von Bodenstein, die im Zweig der Familie Peter

⁵ Missive, Bl. B 1r.

⁶ Von Bepstlicher heylickeit, Bl. B 2r.

⁷ Zur Familie des Andreas Bodenstein s. meinen Beitrag „Andreas Rudolff Bodenstein von Karlstadt. Sein Leben, seine Herkunft und seine innere Entwicklung“, in: *Wolfgang Merklein* (Hrsg.): *Andreas Bodenstein von Karlstadt 1480–1541*. Festschrift der Stadt Karlstadt zum Jubiläumsjahr 1980, Karlstadt 1980, S. 5–11 und 53 (Stammbaum).

Bodensteins bereits verbürgerlicht war, jedoch noch das Junkerswappen behalten hat. Dieses Familienwappen ist belegt bei Andreas auf dem Holzschnitt „Fuhrwagen“ (1519)⁸ und bei seinem Bruder, dem Juristen Dr. Leonhard Bodenstein († 1549) in Nürnberg⁹. Der Vater Peter Bodenstein war auch kein eingesessener Karlstadter, sondern kam höchst wahrscheinlich auch über Hammelburg nach Karlstadt¹⁰.

Peter Bodenstein gehörte nichtsdestoweniger bald zu den angesehenen Bürgern Karlstadts. 1481 ist er als einer der beiden Bürgermeister belegt. 1485 ist er Bruderschaftsmeister der Bruderschaft von St. Nikolaus und St. Urban an der Pfarrkirche und hat als solcher mit der Verwaltung von Seelmeß- und Armenstiftungen zu tun. Er starb zu einem unbekanntem Zeitpunkt vor 1515, während die Mutter 1525 noch lebte.

Die kirchliche Frömmigkeit der Eltern schlägt sich bereits nieder in der Wahl der Vornamen ihrer Kinder. Während der Bruder Leonhard seinen Namen wohl dem Leonhardsaltar der damaligen Spitalkirche verdankt, an dem seit 1449 eine Frühmeßstiftung bestand¹¹, erhielt unser Reformator, der um 1480 geboren wurde, seinen Namen nach dem Patron der Pfarrkirche St. Andreas. Diesen Heiligen, dessen Tag am 30. November gefeiert wird, und dessen Bild mit dem Andreaskreuz sich in der Pfarrkirche am Schlußstein eines Chorbogens befindet, erwähnt Bodenstein noch 1520 gegenüber seiner Mutter als vorbildhaften Märtyrer, obwohl ihm die Heiligenverehrung damals bereits zur Frage geworden war:

„Der Heilige Sankt Andreas erfreut sich in seinem Herzen, daß er von wegen seines Meisters, Jesu Christi, am Kreuz sterben sollte. Der war ein frommer Heiliger. Warum sollte ich armer und großer Sünder auch nicht begehren zu sterben? ... Fliehe ich den leiblichen Tod, so wird mich der ewige höllische Tod mit Leib und Seel verderben“¹².

⁸ Über den „Fuhrwagen“ bzw. „Himmel- und Höllenwagen“ s. *Bubenheimer a.a.O.*, S. 19–28, Abbildung des Wappens S. 8. Das Fragment einer früher unbekanntem Ausgabe des Holzschnitts mit lateinischen statt deutschen Inschriften wurde von Dr. Konrad von Rabenau, Berlin, in der Kirchenbibliothek St. Blasii zu Nordhausen entdeckt; s. *Dieter Koepplin/Tilman Falk: Lukas Cranach. Gemälde, Zeichnungen, Druckgraphik*, Bd. 2, Basel 1976, S. 504.

⁹ Abbildung bei *Bubenheimer a.a.O.*, S. 7.

¹⁰ In Karlstadt gab es damals nur eine Familie Bodenstein, nämlich die des Peter und der Katharina Bodenstein. Weder davor noch danach taucht der Familienname in Karlstadt auf. Dagegen ist der Familienname im 15./16. Jahrhundert mehrfach in nahegelegenen Hammelburg belegt, von wo auch die Mutter stammt. Andreas' Vater könnte identisch sein mit dem Peter Bodenstein aus Hammelburg, der 1477/78 in der Erfurter Artistenfakultät studierte (freundlicher Hinweis von Herrn *Wolfgang Merklein* in Karlstadt). Siehe *Heinrich Ullrich: Hammelburg. Bilder aus der Geschichte einer uralten Frankensiedlung*, 2. Aufl., o. O. u. J. [Hammelburg 1975], S. 218; *H. Weissenborn* (Bearb.): *Acten der Erfurter Universität*, I. Teil, Halle 1881, 370: „Petrus Botensteyn de Hamelbergk 24 gr.“ immatrikuliert im Wintersemester 1477/78. Spuren der fränkischen Sippe Bodenstein konnte ich für jene Zeit außerdem nachweisen in Schweinfurt, Fulda und in Aub bei Ochsenfurt.

¹¹ *Peter Stefan Gros*, Primissarius in Karlstadt: Bericht über die hiesige Frühmeß zu Karlstadt, 1793, handschriftlich im Stadtarchiv Karlstadt, S. 2. 12–20.

¹² *Missive*, Bl. A 3v. Bodenstein rechtfertigt diese Anführung des Hl. Andreas in einer Randbemerkung unter Berufung auf Bernhard von Clairvaux: „Inducitur historia propter Bernhardum, quem osculantur plurimi.“

Andreas Bodenstein, der noch den hl. Symphorian in entsprechender Weise daneben stellt¹³, spricht hier wie in anderen Aussagen der „Missive“ seine Mutter bewußt positiv auf vertraute Elemente ihrer Frömmigkeit an, um sie nach Möglichkeit in der Papstsache für sich zu gewinnen. Andreas eigene Teilhabe an der Heiligenverehrung, wie sie in seinem Geburtsort gepflegt wurde, finden wir belegt in seiner zweiten Veröffentlichung im Jahre 1507, den scholastischen „Distinctiones Thomistarum“ („Unterscheidungen der Thomisten“). Am Beginn dieser Schrift ruft er folgende Heilige an¹⁴: 1. Die Hl. Trinität – in der Karlstadter Pfarrkirche gab es einen Altar der Hl. Dreifaltigkeit¹⁵; 2. die Jungfrau Maria – in Karlstadt gab es eine „Bruderschaft unserer lieben Frau und St. Sebastians“¹⁶; 3. die Hl. Katharina, die Patronin der Mutter¹⁷. Mit der Heiligenverehrung ist Andreas auch „von Jugend auf in Ehrerbietung und Wohlachtung der Bildnis erzogen und aufgewachsen; und ist mir eine schädliche Furcht eingetragen, deren ich mich gern wollte entledigen, und kann nicht“¹⁸.

Bodenstein nennt in seinem Sendschreiben auch seine Taufpaten unter den für seine religiöse Erziehung Verantwortlichen:

„Ich habe durch meine Paten oder Doten (so mich aus der Taufe gehoben), als und ehe ich getauft ward, Gott und christlicher Kirche verheißen, bei dem Glauben zu bleiben und zu sterben.“ „Warum sollte ich nicht meiner Paten Gelübde auch erfüllen, die mich vor der Taufe Gott verpflichtet haben?“¹⁹

Zu einer Patentante hatte Andreas offenbar eine besondere Beziehung: Diese wollte sich als Witwe 1520 in Wittenberg niederlassen²⁰. Auch sonst zeigt Andreas eine enge Bindung an seine Familie. 1510 feierte er die priesterliche Primiz im Kreise der Verwandtschaft in Karlstadt. Drei Brüder studierten vorübergehend in Wittenberg, wo seit 1504 bereits der ältere Andreas war: Hier wurden Jodokus und Konrad im Wintersemester 1505/06 immatrikuliert²¹ und Martin im Sommersemester 1511²². Schließlich läßt

¹³ Ebd., Bl. A 3v wieder mit einer abschwächenden Randbemerkung: „Illatio rhetoricalis.“

¹⁴ Distinctiones Thomistarum, Seite A.

¹⁵ Gros, Frühmeß zu Karlstadt, S. 3. 20–26. 1503 wurde „in der Pfarrkirche daselbst auf dem Altar der Hl. Dreyfaltigkeit“ von Barbara Kreusin ein Benefizium gestiftet (21).

¹⁶ Belegt 1449. Ebd. 12–20.

¹⁷ Die Heilige Katharina war auch die Patronin der Artistenfakultät an der Universität Wittenberg.

¹⁸ Von abtuhung der Bilder und das keyn bedtler unther den Christen seyn sollen 1522, hrsg. v. H. Lietzmann, Bonn 1911, 19, 19–21.

¹⁹ Missive, Bl. A 4r. B 2r.

²⁰ Andreas Bodenstein an Georg Spalatin, Wittenberg, 22. Juni 1520; in: J. G. Olearius, *Scrinium antiquarium*, Halle 1671, 74 f. Näheres Bubenheimer, Andreas Rudolf Bodenstein von Karlstadt, S. 29 mit Anm. 69.

²¹ Im Wintersemester 1506/07 wurden nach dem 9. Dezember 1506 gemeinsam drei Karlstadter immatrikuliert: „Eucharius schrawdenbach de karlstadt. Jodocus et Conradus Bodenstein de karlstadt.“ *Karl Eduard Förstemann: Album Academiae Vitebergensis. Ältere Reihe*, Bd. 1: 1502–1560, Leipzig 1841, S. 20. Jodokus und Konrad haben offenbar nur kurz in Wittenberg studiert und keine akademischen Grade erworben. Zu Konrad Bodenstein vgl. *Hermann Freytag: Antonius Boden-*

sich der Bruder Michael 1517 in Wittenberg als Bäcker nieder²³. Die enge Bindung Bodensteins an seine Herkunftsfamilie – er hatte ja als Kleriker noch keine eigene Familie gegründet – war bei Andreas Bodenstein 1520 nicht nur ein Anzeichen einer in der heimatlichen Sippschaft gegebenen Geborgenheit. Sie war bei ihm auch ein äußeres Zeichen der innerlich nicht vollzogenen Ablösung vom Mutterhause. Die Notwendigkeit dieser inneren Ablösung von der Mutter hat Bodenstein 1520 bewußt als Lebensaufgabe erfaßt. Der Prozeß der Ablösung drückt sich bei ihm aus in der Auseinandersetzung mit seinem theologischen Lieblingsthema, der „Gelassenheit“, das ihn nachweisbar von 1517, dem Jahr seines Bruches mit der Scholastik, bis zu seinem Tod beschäftigte. Ich versuche im folgenden anzudeuten, wie Bodensteins mystischer Begriff „Gelassenheit“, dem Bodenstein drei thematische Abhandlungen – 1520, 1523 und 1540 – gewidmet hat, unserer heutigen tiefenpsychologischen Kategorie „Ablösung“ entspricht.

Immer wenn Bodenstein ausführlicher über dieses Thema schreibt, bietet er vor allem die Schriftzitate auf, in denen von der Trennung der Kinder von ihren Eltern die Rede ist. Ich zeige das am Sendschreiben an die Mutter, das bezeichnenderweise die erste mystische Schrift Bodensteins ist. Er befürchtete im Oktober 1520, daß seine Mutter den päpstlichen Bann als Schande für die Familie empfinden und den Versuch machen könnte, den Sohn von dem eingeschlagenen Weg abzubringen:

„Werdet ihr aber euch weich machen und unterstehen, mich abzuhalten, so werde ich euch sagen, wie Moses gesagt, der gesprochen hat zu seinem Vater und Mutter: ‚Ich kenne euch nicht‘ und zu seinen Brüdern und Schwestern: ‚Weiß nichts von euch.‘ Und: ‚Die ihre Kinder nicht gekannt haben, die haben dein Verbündnis, dein Wort und dein Gericht getan und behalten.‘ Derwegen will ich euch auch *gelassen*. Und wo ihr sprechen dürft: ‚Lieber Sohn oder Oheim, folge dem Papst!‘ so darf ich widersprechen: ‚Wer bist du? Behüt mich Gott vor dir und deinem Rat!‘ ... Ich kenne in dieser Sache weder Vater noch Mutter. Ich folge allein göttlicher Schrift, die kann nicht irren ... ich will ... Vater und Mutter, Bruder und Schwester auf-

stein. Ein Theologenleben aus dem Jahrhundert der Reformation, in: Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins 65 (1925) 69 f. Zu dem oben genannten Eucharis Schrautenbach, der 1508 in Wittenberg unter Andreas Bodensteins Dekanat baccalaureus artium wurde, s. J. Hoernes: Kurze historisch-topographische Beschreibung der Karlsburg und der Stadt Karlstadt, Karlstadt 1898, S. 41.

²² Unter dem Rektorat Andreas Bodensteins wurde zwischen dem 1. und 18. Mai 1511 immatrikuliert „Martinus Bodensteyn de Carolstat Herbipol. Dioc.“ *Förstemann* 1, 35. Auch Martin Bodenstein hat in Wittenberg keinen akademischen Grad erworben.

²³ Zu Michael Karlstadt s. Bubenheimer, Andreas Rudolph Bodenstein von Karlstadt, S. 53; Heinrich Kühne, Karlstadt als Bauer „Andres“, in: W. Merklein (Hrsg.), Andreas Bodenstein von Karlstadt, S. 94. – Über Michaels Sohn, den Theologen Anton Bodenstein s. den in Anm. 21 genannten Aufsatz von H. Freytag: Antonius Bodenstein; Arndt, Art. „Bodenstein, Antonius“, in: Altpreußische Biographie 1 (1941) 65 und darüber hinaus G. Toepke (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Heidelberg von 1386 bis 1662, Heidelberg 1884–86: Am 2. Januar 1544 immatrikulierte sich „Anthonius Bodenstein, art. magister Wittenbergensis“ zur Fortsetzung des Theologiestudiums in Heidelberg.

geben, alles *gelassen* an Leib und Seel, das mich von göttlichen Zusagungen zieht oder entfernt. Ich weiß, daß ich *gelassen* sein muß und daß ich alle Kreaturen *gelassen* muß . . .“²⁴

Wir sehen hier, daß „gelassen“ die aktive Bedeutung von „verlassen“ oder „loslassen“ hat: Wer etwas loslassen kann, der ist „gelassen“. Wenngleich Bodenstein in seinem Sendschreiben auch die ganze Verwandtschaft anspricht, steht doch die Mutter als Empfängerin im Vordergrund. Die Trennung von ihr ist wie eine seelische Abnabelung, ein sehr schmerzhafter Prozeß:

„Ich gedenke an das Wort Christi, der also spricht: ‚Ihr sollt nicht meinen, daß ich gekommen bin, Frieden auf das Erdreich zu schicken; ich bin gekommen, das Schwert zu senden.‘ Dasselbe Schwert teilet Kinder von den Eltern und Weiber von Männern, Brüder von Schwestern, ja die Seele von ihrem Leib, wie geschrieben. Das Schwert zertrennt Seele und Leib und setzt den Menschen gar und ganz in göttlichen Willen . . . Es entstehen in dem Menschen unzählige Seufzer und Schmerzen, wenn er das Schwert recht in die Hände des Glaubens nimmt, denn das ist das Schwert, welches mich von dem Papst jetzt geteilt . . .“²⁵

Die Trennung vom Papst ist eine auch äußerlich sichtbare Trennung, diejenige von der Mutter die tieferliegende innere Ablösung. Ausdrücklich spricht Bodenstein von der *äußeren* und der *inneren* Gelassenheit:

„Ich weiß, daß ich kein Jünger und Nachfolger Christi kann sein, ich lasse denn Vater und Mutter, Bruder und Schwester und Freund und meine eigene Natur, Haut und Haar – es muß alles sein *gelassen*, das *in mir* und *außer mir* ist, alles das mich in Himmel und Erde, an Seele und Leib hindert. Das verleihe mir der gütige Gott, Amen. Denn ich weiß, daß keine größere Tugend auf Erden und im Himmel ist denn *Gelassenheit*, so einer all seine Güter, Ehre, Freunde Leib und Seele *verlasset*“²⁶.

An der Mutter zu kleben, statt nun eigene Wege zu gehen, also die symbiotische Anklammerung, wäre das Gegenteil der Gelassenheit:

„Werdet ihr dem Papst anhängig sein, und ich wollte mich an euch heften, so würde ich Christus hässig und ein Feind werden, . . . Ja, ich muß nicht allein euch, sondern mich selber gelassen, ich darf mich meines Leibes und Lebens nicht annehmen“²⁷.

Nach der Ablösung von Mutter und Vater, von Verwandtschaft und Heimat, von der mütterlichen Frömmigkeit und dem alten Glauben ist die schwerste Aufgabe die Ablösung vom eigenen Leben, die Bereitschaft zum Tode. Nicht zufällig hat Bodenstein als sechzigjähriger ein Jahr vor seinem Tod in Basel (24. Dezember 1541) eine lange Thesenreihe geschrieben über die Gelassenheit – wofür er den lateinischen Begriff „*abnegatio*“ verwendet

²⁴ Missive, Bl. A 4v – B 1r.

²⁵ Ebd. Bl. B 1r–v.

²⁶ Ebd. Bl. B 2v–3r.

²⁷ Ebd. Bl. B 2r.

– als Auftakt eines geplanten, aber unvollendet gebliebenen großen theologischen Werkes: „Grundbegriffe der Heiligen Schrift“ („Loci communes sacrae scripturae“).

„Sich selbst gelassen“ bedeutete für Bodenstein 1520, auch unter der Gefahr des Märtyrertodes die eigene Überzeugung nicht aufzugeben. Doch drängt er sich nicht nach dem Martyrium und faßt ein Exulantendasein ins Auge:

„Wiewohl ich nach dem Kreuz meines alten Adams halben nicht gedенke zu laufen, ich sehne mich auch nicht sonderlich nach dem Feuer. Derwegen will ich (wie David vor Absalom geflohen) vor dem Florentinischen Löwen [Leo X.] von einer Stadt in die andere fliehen“²⁸.

Dieser Plan ist bereits ein Indiz des nach den depressiven Ängsten wiedererwachten Lebenswillens. Die letzte geheime Ursache der gedrückten Stimmung waren die Schuldgefühle angesichts der inneren Stimme der Mutter, die Andreas zurief: „Lieber Sohn, folge dem Papst!“ Nachdem Andreas sich davon befreit hatte, konnte er, wie ich einleitend bereits angedeutet habe, eine Woche später bereits Kampfestöne hören lassen in der Schrift „Von päpstlicher Heiligkeit“, in der er über Neidhart von Thüngen den ganzen fränkischen Adel zur Reformation des Papstes aufruft, den er 1515/16 während seines Romaufenthaltes selbst kennengelernt hatte:

„Das göttliche Buch soll der Papst in seiner Hand haben und alle Christen daraus regieren . . . ich weiß, und wir sehen's alle vor Augen, daß der Papst aus seinen Dekretalen urteilt und geistliche und weltliche Sachen durch sein eigenes Gesetz vorträgt. Das allein wäre den verständigen Christen genug, wider den Papst aufzustehen, ihn zu reformieren.“ „Darum lasset uns (zu unserer Seligkeit) jetzt aufwachen und lasset uns den schädlichen Löwen reformieren“²⁹.

Bodenstein fordert auch jetzt nicht die Abschaffung des päpstlichen Bischofsamtes, sondern dessen Reformation. Dabei ist ihm das wichtigste Anliegen, mit dem er sich notfalls schon begnügen könnte, die Forderung, daß sich der Papst gleich jedem anderen Christen und Laien der Heiligen Schrift unterstellt, d. h., jeden Anspruch auf Unfehlbarkeit und auf eine nur ihm zukommende besondere Vollmacht zur Auslegung der Heiligen Schrift aufgibt. Die päpstliche Unfehlbarkeit, die zwar erst 1871 dogmatisiert, aber im 16. Jahrhundert von den Päpsten bereits beansprucht wurde, wurde damals am kompromißlosesten von Bodensteins römischem Universitätskollegen, dem kurialen Hoftheologen und Palastmeister Silvester Mazzolini Prierias († 1527) vertreten, der sich als Ankläger im römischen Lutherprozeß einen Namen gemacht hat. Mit diesem extremen Papalisten war Bodenstein bereits 1515/16 bei einer theologischen Disputation an der Sapienza, der römischen Universität, über der Frage der Stellung der Schrift in der Hierarchie kirchlicher Autoritäten und Normen aneinandergeraten. Es läßt sich vermuten, daß Bodenstein selbst im Rahmen der spätmittelalterlichen

²⁸ Ebd. Bl. B 2v.

²⁹ Von Bepstlicher heylickeit, Bl. B 2r-v. C 1r.

Laienfrömmigkeit des fränkischen Elternhauses eine gewisse Wertschätzung der Heiligen Schrift vermittelt wurde, beruft er sich doch darauf, daß ihn seine Taufpaten im Taufgelübde der Heiligen Schrift verpflichtet hätten, was er dann später (1510 im Doktoreid des Theologen?) selbst wiederholt habe³⁰. Jenes Hauptanliegen wird bereits auf dem Titelblatt des Papsttraktates zusammengefaßt:

„Dieses Büchlein beschließt durch Heilige Schrift, daß päpstliche Heiligkeit allzuviel irren, sündigen und Unrecht tun kann. Wer das nicht glaubt, der ist ein böser Unchrist.“

Gleichzeitig verbindet Bodenstein die theologische Kritik an den Unfehlbarkeitsansprüchen des Papstes mit sozialer Kritik an dessen Macht- und Prachtentfaltung, die Bodenstein auf eigene Beobachtungen bei Prozessionen und Gottesdiensten des Papstes während seiner Romreise gründet und die *mutatis mutandis* einer gewissen Aktualität³¹ nicht entbehren:

„Von den vielen Pferden: Dazu irrt der Papst, daß er wider Gottes Verbot und Christi Beispiel . . . täglich tut . . . Weil nun der Papst . . . ist ein geistlicher Regierer, ziemt ihm viel weniger dann einem weltlichen König, einen solchen übermäßigen Haufen Pferde zu halten, die er mit Silber, Gold, Perlen und edlem Gestein behängt, und ist ihm doch alles von unnöten. Aber die Armen müssen die selbe Zeit Not und Angst leiden . . . Ich gestehe ihm auch gar nichts, daß er angezeigte Unkosten zur Ehre und Lob päpstlichen Standes tue . . .“ „Auch leiden viele Arme Hunger, welche der Papst mit solchem unnützlichem Geld wohl speisen könnte. Aber er . . . will haben, daß wir . . . ihn feiern und solche unchristliche Ehre wider Gott pflegen“³².

Bodensteins Schrift zielt sehr bewußt auf den damaligen Renaissancepapst Leo X. ab. Unter ihm kam alsbald ein eigener Prozeß gegen Bodenstein in Rom in Gang. Die Ausfertigung einer bereits entworfenen Bannbulle blieb aber durch den Tod Leos am 1. Dezember 1522 liegen, und unter dem nachfolgenden Reformpapst Hadrian VI. wurde Bodensteins Prozeß offenbar nicht weitergeführt. So ist er anders als Luther der ausdrücklichen persönlichen Exkommunikation entgangen. Bodensteins Schriften tauchen seit den zwanziger Jahren auf verschiedenen Indices verbotener Bücher auf. In den späteren für die Gesamtkirche gültigen römischen Indices ab 1559 werden alle Schriften Bodensteins pauschal verboten, in früheren lokalen Zensuren (zuerst Paris 1522) wird nicht etwa die Schrift gegen den Papst genannt, sondern Bodensteins im Juni 1521 verfaßter lateinischer Traktat gegen Zölibat und Mönchsgelübde, dessen Wirksamkeit auf den Klerus offenbar am meisten gefürchtet war³³.

³⁰ Missive, Bl. A 4r.

³¹ Besuch von Papst Johannes Paul II. in der Bundesrepublik Deutschland am 15.–19. November 1980.

³² Von Bepstlicher heylickeit, Bl. B 3v–4r. C 1v.

³³ F. H. Reusch: Der Index der verbotenen Bücher, Bd. 1, Bonn 1883, 143; Ders. (Hrsg.): Die Indices librorum prohibitorum des sechzehnten Jahrhunderts, Tübingen 1886, 10. 14. 23. 52. 136. 149. 178. 216. 252. 255. 344. 387. 396. 461. 468.

Nicht nur für die Haltung gegenüber dem Papst, sondern für Bodensteins ganzen weiteren theologischen Werdegang war der Umschwung im Oktober 1520 von der Angst vor dem Bruch mit dem Papst zur mutigen Fortsetzung des eingeschlagenen reformatorischen Weges von großer Bedeutung. Denn Bodenstein hat diese Wende als eine Bekehrung erlebt. Dieses Bekehrungserlebnis hat schon im „Sendschreiben“ an die Mutter, in dem er eingangs von seinen großen Ängsten redet, seinen Niederschlag gefunden. Nachdem Bodenstein die Trennung von Papst und Mutter als Willen Gottes auch unter der Gefahr des Märtyrertodes mit den Worten „Ja, Herr, es ist recht“ akzeptiert hat, schreibt er in einer konzentrierten mystischen Sprache:

„Christus findet man nicht unter der Freundschaft, sondern in seinem Tempel, darin sein Wort klinget und erschillet, da sich die Pharisäer und Gleißner, der Papst und seine Gecken, wundern und närrisch werden. *In demselben Tempel, der ein gelassener Mensch ist, wird Gott, Christus unser Herr, gefunden*“³⁴.

Die hier beschriebene Geburt Gottes in der Seele bedeutet für Andreas Bodenstein die geistliche Erneuerung, die Wiedergeburt. Von dieser Bekehrung an wird Bodenstein zum „Theologen der Wiedergeburt“³⁵. Schon im Aufbau des Sendschreibens wird die Parallelität von Geburt und Wiedergeburt deutlich. Der offene Brief hat zwei Teile: Im ersten Teil hält Bodenstein Zwiesprache mit Gott, der die Wiedergeburt schaffen kann, im zweiten Teil mit seiner Mutter, die ihn leiblich geboren hat. In der Parallelisierung von leiblicher und geistlicher Geburt wird sichtbar, daß Bodensteins mystisches Gottesbild auch durch positive Urerfahrungen mit der eigenen Mutter mitgeprägt wurde – auf einen kurzen Nenner gebracht: Andreas Bodenstein vertritt – ähnlich wie auch andere Mystiker – eine „mütterliche Theologie“:

„Du hast mich übermildiglich ohne alle Verdienste mit dem Wort deiner Wahrheit wiedergeboren, wie geschrieben steht: ‚Er hat uns geboren in dem Wort seiner Wahrheit, auf daß wir seine Kreaturen werden.‘ In deinem Wort, d. h. in deinen Zusagungen und Verheißungen hast du uns geistlich, das ist im Glauben, in Liebe, in Trost und in Hoffnung zu dir geboren und lebendig gemacht“³⁶.

In der beschriebenen Erfahrung Bodensteins, aus der inneren Qual „wie neugeboren“ erlöst zu sein, wurzeln auch seine von Luther abweichenden Gedanken von der Taufe. Bodenstein beruft sich im Sendschreiben ja mehrfach auf das ihm wichtige Gelübde seiner Taufpaten; die Säuglingstaufe ist ihm noch unbestritten. Und doch bereitet sich, wie so oft bei ihm, die neue Sicht im Stillen vor. In den schon erwähnten etwa gleichzeitigen Thesen „Von Trübsal und Erwählung“ schreibt Bodenstein:

„Die im Geist und mit dem Wasser der Trübsal getauften sind wahrhaft getauft.“

„Die geistliche Trübsal ist ein Sakrament“³⁷.

³⁴ Missive, Bl. B 1v.

³⁵ R. J. Sider: Karlstadt's Orlamünde Theology. A Theology of Regeneration, in: The Mennonite Quarterly Review 45 (1971) 191–218. 352–376.

³⁶ Missive, Bl. A 2r.

³⁷ „4. Baptisati spiritu et aqua tribulationis vere sunt baptisati. – 5. Verbum Christi ‚Nisi quis renatus fuerit ex aqua et spiritu sancto‘ ubertim et plene debet

Von dieser Vergeistigung der Taufvorstellung war bei einer immer stärkeren Betonung der „Geisttaufe“, die ja nach Bodenstein schon in den Thesen die „wahrhafte Taufe“ ist, die Konsequenz nicht weit, auf die Säuglingstaufe zu verzichten. Als Bodenstein sich schließlich zusätzlich davon überzeugt hatte, daß es keinen Schriftbeleg für die Säuglingstaufe gibt, hat er 1524 in seiner Pfarrei Orlamünde a. d. Saale die Säuglingstaufe eingestellt. Über die Taufe hat Bodenstein 1524 eine Schrift verfaßt, die wie seine einflußreichste, gleichzeitige Abendmahlschrift „Dialogus oder ein Gesprächsbüchlein von dem greulichen und abgöttischen Mißbrauch des hochwürdigsten Sakraments Jesu Christi“ in Dialogform gehalten war³⁸. Sie ist im November 1524 in Basel bei der Drucklegung konfisziert worden und seither verschollen. Was bekannt geworden war, reichte hin, daß Bodenstein bereits vielen seiner Zeitgenossen als „Vater der Wiedertäufer“ galt³⁹. Zu täuferischen Kreisen, die auch sonst durch Bodensteins Theologie der Wiedergeburt und der Heiligung beeinflusst wurden, hat er in der Folgezeit Verbindung gehalten. Von der Praxis der Täufer unterschied sich Bodenstein offenbar darin, daß er keine Wiedertaufe schon Getaufter vornahm, sondern einfach die Säuglingstaufe einstellte, wohl im Blick auf eine geplante spätere Erwachsenentaufe. Bodenstein hat aber die Tauffrage nicht zu einem konfessionellen Trennungspunkt werden lassen, sondern später selbst die Säuglingstaufe als Vater und Pfarrer wieder praktiziert. Daß es ihm anders dennoch lieber gewesen wäre, können wir annehmen. Jedoch hat die Mäßigung an diesem Punkt Bodensteins Anstellung bei den Schweizer Reformatoren in Zürich (1530–34) und Basel (1534–41) ermöglicht, nachdem die Lutheraner ihn endgültig ausgestoßen hatten.

Was die altgläubigen Gegner Bodensteins versäumt hatten, das holten die einstigen lutherischen Bundesgenossen gründlich nach: Nicht die römische, sondern die wittenbergische Kirche hat Andreas Bodenstein exkommuniziert. Nun traf ihn, was er im Oktober 1520 vom Papsttum erwartet hatte: Martin Luther veranlaßte im September 1524 Bodensteins Ausweisung aus Sachsen. Für Bodenstein begann die Flucht von Stadt zu Stadt, verfemt durch Luthers falsche Beschuldigung, er sei ein Aufrührer und stecke mit Thomas Müntzer unter einer Decke. Bodensteins Herkunft aus dem Stadtbürgertum und seine Beziehungen zum heimatlichen Adel – die Thüngens haben auf dem Sodenberg den Bauern erbitterten und erfolgreichen

intelligi, ut non solum elementarem aquam, sed etiam allegoricam, hoc est tribulationem, quam multae scripturae aquam vocant, accipias. – 6. Tribulatio spiritualis sacramentum est.“ *Brieger*, Thesen Karlstadt's, 481.

³⁸ *Andreas Bodenstein von Karlstadt: Ursachen der halben Andres Carolstatt auß den landen zu Sachsen vertryben* (6. November 1524), in: *Erich Hertzsch* (Hrsg.): *Karlstadt's Schriften aus den Jahren 1523–25*, Halle 1956–57, Bd. 2, 57, 26–31.

³⁹ Vgl. *Calvin Augustine Pater: Andreas Bodenstein von Karlstadt as The Intellectual Founder of Anabaptism*, Ph. D. dissertation, Harvard University 1977 und die unten Anm. 55 genannte Literatur.

Widerstand geleistet – machten ihn von vornherein nicht zu einem natürlichen politischen Bundesgenossen der Bauern. Andreas Bodenstein, der in der Schlußphase des Bauernkriegs im Juni 1525 für eine Woche einen Unterschlupf bei seiner Mutter in Karlstadt fand und während dieser Zeit in seiner Heimatstadt eine öffentliche reformatorische Predigt hielt, mußte erleben, daß sogar die Bauern seiner Heimat ihm, dem Pfaffen, nach dem Leben trachteten. Die sozialen Forderungen der Bauern teilte Bodenstein weitgehend, aber die Revolution lehnte er ab. Bodenstein ist in politischer Hinsicht ein Legitimist geblieben:

„Ich weiß, daß ihr viel mehr wollt, daß ich mich ließ erwürgen, dann daß ich meinen Landfürsten verleugnete oder daß ich eine Stadt verriete“⁴⁰,

schrrieb Bodenstein 1520 an die Mutter. Daß Bodenstein gleichzeitig Tendenzen verfolgte, die Stadtobrigkeiten gegenüber den Landesfürsten zu stärken und sich der beginnenden landeskirchlichen Entwicklung zugunsten autonomer Einzelgemeinden zu widersetzen, lag ebenfalls auf der Linie der Interessen des städtischen Bürgertums jener Zeit.

Der Streit zwischen Luther und Bodenstein ist in seiner Hartnäckigkeit aus Bodensteins politischer Haltung nicht zu erklären, ja nicht einmal hinreichend aus ihren tatsächlichen theologischen Unterschieden verständlich. In psychohistorischer Sicht nimmt sich der Streit aus wie eine verbissen ausgeagierte Kollegenrivalität⁴¹. Da der biographische Urtyp solcher Konflikte häufig die Rivalität von Geschwistern ist, wird sich der auch tiefenpsychologisch fragende Historiker für die Stellung Martin Luthers und Andreas Bodensteins in ihrer Geschwisterreihe und für ihr Verhältnis zu ihren Geschwistern interessieren. Darüber wissen wir leider sehr wenig. Luthers Vater, Hans Luther, soll acht Kinder gehabt haben, von denen die Söhne Martin und Jakob, später Ratsherr in Mansfeld, und die vier Töchter Barbara, Dorothea, Marie und Katharina belegt sind⁴². Gelegentlich wurde angenommen, Luther habe einen älteren Bruder gehabt⁴³, doch scheint das fragwürdig zu sein⁴⁴. Unter Andreas Bodensteins Geschwistern – wir kennen namentlich fünf Brüder und wissen, daß er Schwestern hatte – ist für uns von besonderem Interesse der Bruder Leonhard. Das erhaltene Portrait Leonhards (s. Abb. 1)⁴⁵ zeigt eine auffallende Ähnlichkeit mit Andreas (s. Abb. 2) in der Physiognomie. Die beiden Brüder dürften etwa gleichaltrig

⁴⁰ Missive, Bl. A 4r.

⁴¹ Siehe *Bubenheimer*: Andreas Rudolff Bodenstein von Karlstadt, S. 35–44.

⁴² *Hermann Sachs*: Das Luthergeschlecht, Bad Salzungen 1935, S. 31.

⁴³ So *Heinrich Böhmer*: Der junge Luther, 6. Aufl., hrsg. v. *Heinrich Bornkamm*, Stuttgart 1971, S. 16.

⁴⁴ Die Informationen über Luthers Geschwister verdanke ich Herrn Dr. Herbert von Hintzenstern, Weimar.

⁴⁵ Das in Abb. 1 abgebildete Portrait, vorhanden im Korb'schen Sippenarchiv 8400 Regensburg 2, verdanke ich Herrn Günther Bodenstein, Rissa/Norwegen. Der Text unter dem Portrait („Carolostadio-Francus“), das Familienwappen (s. Portrait oben links) und die Physiognomie erhärten, daß Leonhard ein Bruder des Andreas war.



Abb. 1: Leonhard Bodenstein von Karlstadt († 1549) als Ratskonsulent in Nürnberg (1540–1549)



Abb. 2: Andreas Bodenstein von Karlstadt (ca. 1480–1541) als Professor in Basel (1534–1541)

gewesen sein. Leonhard erwarb sich den Doktor beider Rechte, sehr wahrscheinlich an einer ausländischen (italienischen?) Universität, da er in keiner deutschen Matrikel belegt ist. Von 1540 bis zu seinem Tode (3. Februar 1549) war er in Nürnberg als Rats- und Gerichtskonsulent angestellt⁴⁶. Die erfolgreiche weltliche Laufbahn Leonhards könnte in Andreas gelegentlich das Gefühl wachgerufen haben, als Kleriker vielleicht doch das schlechtere Teil gewählt zu haben. Ob Andreas insgeheim mit seinem Bruder wetteiferte, als er 1515 nach Rom zog, um dort nachträglich noch als Theologieprofessor ebenfalls den Doktor beider Rechte zu erwerben⁴⁷?

Nach ihrem Lebensalter standen Luther und Bodenstein zueinander wie zwei annähernd gleichaltrige Brüder. Bodenstein war nur etwa drei Jahre älter als Luther. Doch könnte gerade dieser geringe Altersunterschied Gewicht gehabt haben. Denn Bodenstein war zudem im Kollegium der Wittenberger Theologieprofessoren, in dem ein Senioritätsprinzip nach der Reihenfolge der Doktorpromotionen herrschte, der geringfügig dienstältere Kollege: Er wurde 1510 Doktor und Professor, zwei Jahre vor Luther, dessen Promotor 1512 Bodenstein war, auf den diese Aufgabe turnusgemäß gefallen war⁴⁸. Somit war Bodenstein hier in einem übertragenen Sinn der „ältere Bruder“, der dann 1516 auch noch mit einem zweiten Doktorhut aus Rom zurückkam. Seit diesem Zeitpunkt sind Querelen und Reibereien zwischen den beiden Kollegen belegt. Zwar halten sie im gemeinsamen reformatorischen Aufbruch nach außen zunächst fest zusammen – wie das rivalisierende Brüder bei Bedrohung von außen zu tun pflegen –, nach innen jedoch versuchte jeder den anderen zu übertrumpfen. Das Konfliktthema war: Wer ist der Erste? Dabei kehrte sich die ursprüngliche Konstellation zwischen 1517 und 1521 zugunsten Luthers um: Luther war eindeutig zum führenden Theologen Wittenbergs aufgestiegen. Dann aber verschwand er unfreiwillig im Mai 1521 auf der Wartburg und mußte mit ansehen, wie allmählich Andreas Bodenstein an die Spitze der Wittenberger Bewegung trat. Es ist Luther kaum bewußt gewesen, was er tat, wenn er nach der Rückkehr von der Wartburg im März 1522 von der Kanzel die Wittenberger Laiengemeinde, die zuvor hinter Bodenstein stand, hören ließ:

⁴⁶ Wolfgang Ellinger: Die Juristen der Reichsstadt Nürnberg vom 15. bis 17. Jahrhundert, in: Genealogica, Heraldica, Juridica. Reichsstadt Nürnberg, Altdorf und Hersbruck (Freie Schriftenfolge der Gesellschaft für Familienforschung in Franken, Bd. 6), Nürnberg 1954, S. 163 (Ratskonsulent 1540–1549) und S. 173 (Ehe- und Stadtgerichtskonsulent 1541–1548). Der Bestallungsrevers des Leonhard Bodenstein vom 8. Juni 1540 befindet sich im Staatsarchiv Nürnberg, Sign. „35 neue Laden der unteren Losungsstube“ Urk. Nr. 1785; hier ist im Siegel Leonhards das Familienwappen erhalten, das bei J. Siebmacher, Bürgerliches Wappenbuch, Bd. 5, T. 1, Nürnberg 1857, S. 6 mit Tafel 2 abgebildet ist.

⁴⁷ Ulrich Bubenheimer, Consonantia theologiae et iurisprudentiae. Andreas Bodenstein von Karlstadt als Theologe und Jurist zwischen Scholastik und Reformation, Tübingen 1977, S. 11 ff.

⁴⁸ Siegfried Freiherr von Scheurl: Martin Luthers Doktoreid, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 32 (1963) 46–52. Ronald J. Sider: Karlstadt and Luther's Doctorate, in: Journal of Theological Studies 22 (1971) 168–169.

„... liebe Brüder, folget *mir, ich* habe es ja nie verderbt. Ich bin auch der *erste* gewesen, den Gott auf diesen Plan gesetzt hat. ... Ich bin auch der gewesen, dem es Gott *zum ersten* offenbart hat, auch solche seine Worte zu predigen.“ „Hättet ihr mich auch können darin [in der Frage der vorgenommenen Reformen] fragen. Ich bin ja nicht so ferne gewesen. Ihr hättet mich können mit Schriften erreichen“⁴⁹.

Luther erhebt mit einer solchen Massivität seinen Führungsanspruch, daß man hinter diesen Aussagen eine Verunsicherung seines Selbstwertgefühls vermuten kann.

Mit dem in den Invocavitpredigten zur Schau getragenen Selbstbewußtsein eines reformatorischen Urapostels setzte sich Luther erstmals dem Vorwurf aus, ein neuer, evangelischer, Papst zu sein. Desto mehr, als er gegenüber Bodenstein zum erstenmal in der Geschichte des Protestantismus die Mittel der Inquisition und der religiösen Intoleranz einsetzte: Auf sein Betreiben wurde Bodenstein in Wittenberg im Frühjahr 1522 der Pressezensur der Universität unterstellt. Zwei Jahre später führte Bodenstein in Orlamünde an der Saale erneut einen eigenen Reformationsversuch durch, der von seinem Prinzip eines aktiven, gegenüber der Obrigkeit mündigen Laienchristentums getragen war und darin gipfelte, daß die Orlamünder Gemeinde Bodenstein gegen den Widerspruch der Obrigkeit zu ihrem Pfarrer wählte. Nun veranlaßte Luther Bodensteins Landesverweisung. Die nötigen Radikalerlasse waren von fürstlicher Seite rasch zur Hand; Bodenstein und seine Sympathisanten erhielten Berufsverbot.

Wie Laienkreise damals über die Wittenberger Vorgänge dachten, läßt sich der Flugschriftenliteratur entnehmen. In der nach der Wittenberger Bewegung erschienenen anonymen Flugschrift „Triumphus veritatis – Sieg der Wahrheit“ gelten nach wie vor Luther, Bodenstein und Ulrich von Hutten als das Dreigestirn der Reformation. Bodenstein werden hier folgende Gedanken in den Mund gelegt:

„Gewinn ich's Spiel, als ich vermut,
will ich den Luther machen gut:
denn was er hat lan überbleiben
aus Papsts Reich, will ich gar vertreiben,
ja nit ein Stützen bleiben lan,
sondern muß gar zu Trümmern gan,
und doch ohn Schwert und Feuersflammen.
Gott geb, daß's bald gescheh. Amen. Amen.“⁵⁰

Bodenstein gilt nach dieser Stimme aus dem Volk als der gegenüber Luther Konsequenzere, der das reformatorische Werk vollenden werde. In einer anderen Flugschrift wird Bodenstein als „Krone der Heiligen Schrift“ bezeichnet⁵¹. Der Widerhall und die Zustimmung, die Bodenstein in Laien-

⁴⁹ 1. Invocavitpredigt (9. März 1522): BoA 7, 365, 23–28; 366, 20 f. = WA 10/3, 8, 5–9; 10, 14–11, 1.

⁵⁰ Zitiert bei Alfred O. Schwede, Der Widersacher. Ein Karlstadt-Roman, Konstanz 1977, 328.

⁵¹ Hermann Barge: Andreas Bodenstein von Karlstadt, Leipzig 1905, Bd. 1, 239.

kreisen, zuerst in Wittenberg, dann in Orlamünde und schließlich in vielen Städten Süddeutschlands fand, machte Bodenstein für Luther zu dem Rivalen schlechthin. Wo Bodenstein gelobt wurde und Terrain gewann, empfand Luther dies offenbar als eine eigene Zurücksetzung, als narzißtische Kränkung. Und desto heftiger und maßloser waren seine Reaktionen.

Diese persönliche Problematik hat Luther aus seinem Bewußtsein verdrängt. Dabei lassen sich bekannte und typische Mechanismen eines solchen Verdrängungsprozesses beobachten:

1. *Die Rationalisierung* der psychischen Problematik mit Hilfe theoretischer Argumente: „Die Sache ist wohl gut, aber das Eilen ist zu schnell“⁵², räumte Luther in den Invocavitpredigten über die in seiner Abwesenheit in Wittenberg durchgeführten Reformen ein. Daß er daraufhin die unter Bodensteins Führung durchgeführten Reformen, die er mit Ausnahme der Beseitigung der Heiligenbilder im Prinzip für richtig hielt, jetzt wieder rückgängig machte, um sie nur zwei Jahre später in eigener Regie ein zweites Mal durchzuführen, das begründete er mit der Forderung nach „Schonung der Schwachen“. Wie sehr es sich hier zwar um eine aus Luthers Theologie ableitbare, aber nicht durch die reale Situation gedeckte Konstruktion handelte, zeigt die Tatsache, daß es die „schwachen“ Laien, die es laut Luther zu schonen galt, nach Ausweis der Quellen in Wittenberg kaum noch gab. Die Wittenberger Reformbewegung war seit Weihnachten 1521 ganz stark von der Wittenberger Laiengemeinde getragen gewesen; die evangelische „Ordnung der Stadt Wittenberg“ im Januar 1524 war vom Rat der Stadt gegen die Stimme des Bürgermeisters Christian Beyer, der sich dem Kurfürsten verpflichtet fühlte, beschlossen worden. Die „Schwachen“ waren ein Teil der Stiftsherren, die noch altgläubig waren und auf die Luther 1523 auch keine Rücksicht nahm, und der Kurfürst, den weniger die religiöse als die politische Seite der Wittenberger Bewegung, nämlich der Verdacht des Aufruhrs, die Eigenmächtigkeit des sich vom Landesherrn emanzipierenden Wittenberger Magistrats und die Forderung des Nürnberger Reichsregiments nach Unterbindung der Reformen, in Unruhe versetzt hatte.

2. Der zweite Mechanismus, mit dem persönliche Eigenschaften aus dem Selbstbild verdrängt werden, ist die *Projektion* eigener unbewußter Wünsche auf den Gegner: Den eigenen Wunsch, der erste zu sein, konnte Luther in seinem Bewußtsein nicht zulassen. Also waren es die anderen, die solche unchristlichen und verwerflichen Absichten verfolgten. Ein ununterbrochener Vorwurf Luthers gegenüber Bodenstein war der des Hochmuts, womit eben jener Wunsch nach Geltung bezeichnet ist. Wenn wir aber sehen, wie Luther denselben Vorwurf stereotyp gegen alle protestantischen Abweichler, die ihm widersprachen, erhob, dann muß die Ursache für diese Inflation des Hochmuts in Luthers eigener Seele gesucht werden, wo es eben nicht heilig, sondern menschlich zuring gemäß dem Gesetz vom Balken im eigenen Auge und dem Splitter im Auge des Bruders.

⁵² BoA 7, 365, 11 = WA 10/3, 7, 6.

3. Der *Sündenbockmechanismus*: Die massive altgläubige, antireformato-
rische Polemik, in der Luther der leibhaftige Böse war, ließ Luther verständ-
licher Weise ganz und gar nicht kalt. Unter anderem wurde Luther als
„Schwärmer“ diffamiert⁵³. Dieses damals gebräuchliche Schimpfwort be-
deutet soviel wie „Radikaler“. Luther entlastete sich, indem er den Schwar-
zen Peter weitergab: Er stigmatisierte Bodenstein vor der Öffentlichkeit zum
„Schwärmer“ par excellence.

Daß Bodenstein an der Eskalation der beschriebenen Rivalität seinerseits
nicht mitagierte hätte, soll keineswegs behauptet werden. Er ist sich aber der
Problematik bewußter geworden als Luther. Aus dieser Einsicht ist sein Ab-
schied vom akademischen Leben im Jahre 1523 erwachsen, da Bodenstein
die Hochschulen als einen Nährboden kollegialer Rivalität erkannte. Der
Rückzug aus der Universität, der Abbruch der eigenen beruflichen Laufbahn,
ist Bodenstein nicht leicht gefallen. Auf der Suche nach der Gelassenheit war
jetzt eine erneute schmerzhaftige Ablösung fällig. In dieser neuen Krise ist
Bodensteins zweite Schrift über die Gelassenheit entstanden. In selbstkriti-
scher Distanz gegenüber seinen bisherigen Lebensidealen schreibt Bodenstein
hier über die Hochschulen:

„In den hohen Schulen, was sucht man anders dann Ehre von den andern? Der-
halb wird einer Magister, der andere Doktor und dazu Doktor der Heiligen
Schrift . . ., wollen unsere Meister und Doctores genannt sein, wiewohl sie doktor-
liche Ehre so mit solchem Geiz und Fraß suchen, daß sie allen anderen ebensolche
Lehre neiden und sie verfolgen, wenn sie ihre Ehre erkaufte haben. Und wollen auch
keinen lassen aufkommen oder bei sich lassen sitzen, der nicht gleichen Namen hat.
. . . Sieh nun, was für ein Wurm Annehmlichkeit oder Ungelassenheit ist . . . Un-
möglich ist's, daß du glaubst, solange dir deine Ehre gefällt . . . das heißt: Du mußt
dich selbst verlassen“⁵⁴.

Der versuchte Ausstieg aus der verhärteten Kollusion mißglückte, nach-
dem sich herausstellte, daß Luther auch nicht bereit war, Bodenstein außer-
halb Wittenbergs seinen eigenen reformatorischen Weg gehen zu lassen. Als
Bodenstein schließlich die Unmöglichkeit erkannte, auf eigene Faust seine
laienchristlich-puritanische Variante der Reformation zum Zuge zu bringen,
schloß er sich nach sechs Jahren der Verfolgung, Unterdrückung und mate-
riellen Not 1530 den von Luther ebenfalls verketzerten Schweizer Prote-
stanten an, die ihm theologisch nahestanden. Dafür, daß er wieder eine
materielle Existenz für seine Familie und eine neue theologische und kirch-
liche Heimat fand, nahm Bodenstein in den dreißiger Jahren Abstriche an
seinem radikaleren Reformprogramm in Kauf. Die Phase jedoch in Boden-
steins Leben, in der er sich am wenigsten von äußeren Zwängen in seinem
Handeln und Denken beeinflussen ließ, waren die Jahre 1523–25. In der

⁵³ Vgl. die Bildpolemik des Johann Cochläus in dem Holzschnitt „Martinus
Luther Siebenkopff“: Um Luthers Kopf kreist ein Schwarm Bienen unter dem
Titel: „schwirmer“. Abgebildet u. a. bei *Helmar Junghans* (Hrsg.): Die Reforma-
tion in Augenzeugenberichten, Düsseldorf 1967, bei S. 161.

⁵⁴ Was gesagt ist: Sich gelassen . . ., o.O. 1523 (Freys-Barge Nr. 104), Bl. C 3v-
4r.

mystischen Theologie dieser Jahre hatte er am meisten seine persönliche Identität gefunden.

Die Stadt Karlstadt, die mit dem Andreas-Bodenstein-Jubiläum 1980 einen öffentlichen Beitrag zur Rehabilitation des verfeimten, ursprünglich zweiten Mannes der Wittenberger Reformation leistete, hat nicht nur dem Reformator Dr. Andreas Karlstadt, wie ihn seine Zeitgenossen nannten, den Namen gegeben, sondern einer ganzen religiösen Laienbewegung des 16. Jahrhunderts, den sogenannten „Karlstadtianern“. Die Geschichte der „Karlstadtianer“ ist noch weitgehend unerforscht⁵⁵. Da Bodensteins Lehren noch bis zum Ende des 16. Jahrhunderts ein Thema von Streitschriften und akademischen Disputationen waren, können wir annehmen, daß es noch während des ganzen Jahrhunderts in Deutschland Laien und Theologen gab, die sich der Verketzerung Bodensteins durch Luther nicht fügen wollten. Danach wirkte Bodensteins mystische Theologie in der Stille weiter. Im 17. Jahrhundert tauchen zwei mystische Schriften Bodensteins anonym unter den Werken Valentin Weigels auf, eines lutherischen Pfarrers und Mystikers. Vermutlich hat Bodenstein über die frühprotestantische Mystik auf den frühen Pietismus eingewirkt, wo Gottfried Arnold in seiner „Unparteyischen Kirchen- und Ketzer-Historie“ (1699/1700) bei Bodenstein „einen großen Ernst Gott zu dienen und zu gefallen“ beobachtet⁵⁶. 1720 sah sich ein Lutheraner veranlaßt, gegen eine Gruppe sogenannter Pansophisten, die sich auf Bodenstein beriefen, anonym dessen Unwert nachzuweisen⁵⁷.

Das Karlstadtbild war nach Luther unter anderem geprägt worden durch die 1553 verfaßte Karlstadt-darstellung des Lutherschülers Erasmus Alber (um 1500–1553): „Widder die verfluchte lere der Carlstadter/ und alle fürnemste Heubter der Sacramentirer/ Rottengeyster/ widderteuffer/ Sacramentlesterer/ Eheschender/ Muisca verechter/ Bildstürmer/ feiertagfeinde/ und verwüster aller guten ordnung.“ Auf einer Stichprobe von vier Seiten des umfangreichen Bandes werden Karlstadt und seine Anhänger mit folgenden Ehrungen bedacht: Esel, Tölpel, Sakramentsschänder, der unsinnige Karlstadt, Bösewichter, Schwärmer, deutsche Türken, Schweinhardi, Unmenschen, Misanthropi⁵⁸. So ist der „Schwärmer“ für das Luthertum schließlich zum „Unmenschen“ geworden.

⁵⁵ Zur Entstehung der „Karlstadt-Sekte“ in Straßburg ab Oktober 1524 s. *Hans-Werner Müsing*: Karlstadt und die Entstehung der Straßburger Täufergemeinde, in: *Marc Lienhard* (Hrsg.): *The origins and characteristics of anabaptism. Proceedings of the Colloquium organized by the Fac. of Protestant Theology of Strasbourg* [20–22 Febr. 1975], The Hague 1977, 169–195. – *Kensuke Tomimoto*: On the early anabaptist movements in Strassburg [japanisch], in: *Tokushima-Dagaku Kyoyo-bu Kiyo* (Jinbun-shakai-kagaku) [= Jahresbericht der Allgemeinbildungsabteilung der Universität Tokushima (Geistes- und Sozialwissenschaften)] 6 (1971) 87–115; bes. 104–110.

⁵⁶ Ausführlicher zitiert bei *Berge* 2, 522.

⁵⁷ Kurtze Lebens-Beschreibung Doct. Andreas Bodensteins Professor. Theologiae zu Witenberg. Nachmahls Carlstadt Oder Bruder Aengers genannt In Druck gegeben Auf Anhalten vieler vornehmen Leute, o. O. 1720, S. 1 f. Links neben dem Titelblatt ein Phantasieportrait Bodensteins mit Bilderstürmern im Hintergrund.

⁵⁸ Widder die verfluchte lere der Carlstadter . . . , Neubrandenburg 1556, Bl. v 1v–y 3r.